

Die Deputirten der k. k. Kreisstadt Judenburg

erscheinen vor dem französischen Obergenerale Buonaparte.

Jahr 1797.

Mit dem Falle Mantuas (2. Februar 1797), welche Festung der alte brave Wurmsfer so heldenmüthig vertheidigte, bis ihn endlich der eingeriffene Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe zwang, war die Herrschaft Oesterreichs in Italien zu Ende. Buonaparte, der damals den Oberbefehl in Italien führte, wollte die bereits errungenen Vortheile benützen, und beschloß Oesterreich auf eigenem Boden anzugreifen, und mit gewaffneter Hand zum Frieden zu zwingen.

Das Ansehen dieses Befehlshabers war zu jener Zeit schon so hoch gestiegen, daß er sich gar nicht mehr die Mühe nahm, das Directorium in Paris um die Einwilligung zu diesem kühnen Vorhaben zu ersuchen. Eine Reihe von glänzenden Siegen, welche er bereits in Italien und selbst in dem fernem Aegypten wider seine Feinde errungen hatte, machten ihn zum Abgott seiner Soldaten, die sich unter seinen Befehlen für unbezwingbar hielten. Selbst ganz Europa staunte diesen Helden an, der aus einem dunklen Schoße entsprungen, durch seine neue Art des Kriegsführens das ganze alte System dieser Kunst über den Haufen warf, und seine Leute zu fabelhaften Siegen führte.

Bereits hatte Oesterreich seit dem Beginne des italischen Krieges diesem Feldherrn 4 Heere entgegen gesetzt, ohne seinem Siegeslaufe Einhalt schaffen zu können; jetzt, da er aber die Erbstaaten selbst bedrohte, war es hohe Zeit ihm ein neues und zwar ein fünftes Heer entgegen zu stellen, sollte er nicht die schönen Provinzen dieses Landes wie im Triumphe ungehindert durchziehen, und vielleicht schon damals in der Hauptstadt dem Kaiser die Friedensbedingungen vorschreiben.

Über woher sollte dieses Heer genommen werden? Der Erzherzog Karl, der Bruder des Kaisers, ein junger General voll Talent und Thatkraft kämpfte zu jener Zeit glücklich gegen die Franzosen am Rhein, und war gesonnen, wie Buonaparte von Italien aus nach Oesterreich einzudringen, ebenfalls von Deutschland in Frankreich einzufallen; allein ein Befehl seines Bruders rief ihn eiligst von dem Schauplatze seiner ruhmvollen Thaten ab, um das Vaterland von einem gefährlichen Gegner zu befreien. Auch war Niemand dazu geschickter als dieser Erzherzog, der seinem Gegner an militärischer Einsicht und einem kraftvollen Muthe nichts nachgab, und eben so wie jener auch die Liebe der Soldaten und der Landesbewohner im vollsten Maße besaß. Die Armee, über welche der Erzherzog den Oberbefehl übernahm, zählte aber kaum 33,000 Mann, während jene des Buonaparte sich über 70,000 Mann belief, und überdies noch von dem Heere am Rhein, und durch die Divisionen des Bernadotte und Delmas verstärkt wurde. Buonaparte sah sich also beim Beginne der Feindseligkeiten zum ersten Male im Besitze der numerischen Ueberlegenheit seiner Streitkräfte, und er zögerte auch nicht, diesen Vortheil sogleich zu benützen und nach Oesterreich vorzudringen. In dieses Land führen von Italien aus zwei Wege, nämlich durch Tirol, oder das Friaulische, welches Beide aber bereits von den österreichischen Truppen besetzt waren, weshalb Buonaparte es jetzt für gut fand seine Armee zu theilen, um keine Seite unbeschäftigt zu lassen. Er gab in dieser Absicht dem Generale Foubert den Befehl, mit beiläufig 20,000 Mann in Tirol einzudringen, den Feind zurück zu drängen, und sich daselbst einen Weg aufzusuchen, durch welchen er wieder mit ihm sich vereinigen könne, während er selbst mit 40,000 Mann gegen den Erzherzog in Friaul vordringen, und ihn schlagen wollte. Der ganze Plan dieses Feldzuges wider den Erzherzog trägt das Gepräge einer an Verwegenheit grenzenden Kühnheit des französischen Obergenerals, und wäre auch beinahe zum Verderben des Foubert'schen Truppenkorps, und vielleicht in Folge desselben zur Vernichtung des ganzen Heeres ausgefallen; allein Buonaparte vertraute auf sein bisheriges ununterbrochenes Glück und die Uebermacht seiner Streitkräfte, und äußerte bei seinem Vordringen in Friaul, daß ihm Oesterreich bisher 4 Heere ohne Feldherren, und jetzt einen Feldherrn ohne Heer entgegen gesetzt habe.

Ehe sich die französischen Truppen in Bewegung setzten, erließ der General Buonaparte von seinem Hauptquartiere in Bassano eine Proklamation an dieselben, welche eine um so größere Wirkung hervor brachte, als sie in allen ihren Theilen wahr, und ganz auf die Erhebung des Selbstgefühls der Soldaten berechnet war. »Nur noch einen Schritt,« sagte Buonaparte am Schluß derselben, »und das Ziel ist erreicht.« Merkwürdig dabei ist, daß dieser rastlose Feldherr die Erreichung dieses Zieles nur wieder als einen Schritt zu einem weitern und umfassenderen Unternehmen ansah, und mit prophetischem Geiste, oder, weil der Gedanke bereits in ihm erwacht war, auf seine späteren Expeditionen hindeutete, wobei er sich mit Alexander dem Großen, dem Könige von Macedonien in Vergleichung setzte, welcher eine halbe Welt mit dem Schwerte erobert hatte.

Am 10. März 1797 brach Buonaparte von Bassano auf, und Massena, welcher den linken Flügel kommandirte, warf sich mit Ungestüm auf den äußersten rechten Flügel der Oesterreicher unter Lusignan, und drängte ihn zurück. Zu derselben Zeit rückte Buonaparte im Centrum vor, überschritt die Piave, und schlug am 12. März sein Hauptquartier in Conegliano auf. Am 16. erzwang er den Uebergang über den Tagliamento, und nöthigte die Oesterreicher zum Rückzuge nach Palma-Nova. Massena, der bereits im Besitze der wichtigsten Engpässe von Ponteba war, marschirte auf Tarvis. Hier warf sich der Erzherzog Karl, dessen Hauptarmee indessen sich nach Klagenfurt zurück gezogen hatte, ihm entgegen, mußte aber am 24. März das Feld dem Feinde jedoch erst nach einer mörderischen und heldenmüthigen Segenwehre überlassen. Am 17. März hatten die Divisionen Bernadotte und Serrurier die Stadt Gradisca genommen, und den österreichischen Obersten Andreossy über den Isonzo verlegt. Nun verlegte Buonaparte sein Hauptquartier nach Görz, während Bernadotte den geschlagenen Feind nach Laibach verfolgte. An demselben Tage, an welchem Massena Tarvis nahm, zog der französische General Dugna in Triest ein, Buonaparte aber ging bei Villach über die Drau, und schlug sein Hauptquartier in Klagenfurt auf. Der Erzherzog, welcher aus allen Stellungen vertrieben war, zog sich eiligst nach Neumark zurück, wo er seine Streikräfte sammelte, neue Verstärkungen an sich zog, und sich mit aller Macht vorbereitete, um diesen wichtigen Punkt mit Nachdruck zu behaupten.

Buonaparte erließ von Klagenfurt aus eine Proklamation an die Bewohner von Kärnthen, Krain und Istrien, welche voll von den Gesinnungen der Gerechtigkeit und Mäßigung lautete, und worin versprochen ward, daß er den Aufenthalt der französischen Heere in diesen Provinzen so wenig lästig als möglich machen werde. Ein Versprechen, dem aber schlecht Folge geleistet wurde.

Indessen hatte Foubert seinen gefährlichen Auftrag mit eben so viel Muth als Glück ausgeführt. Nachdem er aus dem Hauptquartiere in Görz den Befehl zum Angriffe erhalten hatte, setzte er sich am 20. März in Bewegung, ging bei Segonzano über die Levisa, vertrieb die Oesterreicher unter Laudon und Kerpen aus ihren Stellungen zu Cambra und St. Michael, schlug sie bei Traamin und Klausen, und drängte sie hinter den Brenner zurück. Wäre jetzt Moreaus Armee vom Rheine her vorgerückt gewesen, wie es der Hauptplan des Krieges gegen Oesterreich mit sich brachte, so hätte Foubert derselben leicht die Hand bieten, oder wenigstens eine Unterstützung an ihr haben können. Allein das auf Buonaparte eifersüchtige Direktorium hatte ihm nicht Wort gehalten, und als Foubert bis Brixen vordrang, kam er durch den plöglich rings um ihn auflodernden Aufstand des Tiroler Landvolkes in die äußerste Gefahr entweder abgeschnitten, oder aufgerieben zu werden. Er mußte daher den Rückzug antreten, der zwar sehr rasch ausgeführt wurde, aber beschwerlich und mit vielem Menschenverluste verbunden war, indem ihm die auflauernden Tiroler auf der Ferse nachfolgten, und ihm, ehe er bei Klagenfurt zur Hauptarmee stoßen konnte, 8000 Mann tödteten, so, daß Fouberts Armee bei seiner Verbindung mit Buonaparte nur mehr 12,000 Mann stark, und äußerst erschöpft war. Durch den Heldenmuth der Tiroler hatten aber Laudon und Kerpen Luft bekommen, und trieben einen Rest der Franzosen in verschiedene Festungen zurück, setzten sich in den Besitz eines Theiles der Lombardei, und nahmen Triest und Fiume den Franzosen wieder ab, während ganz Ober-Italien dem Beispiele Tirols nachahmte, und sich in Masse wider den verhassten Feind erhob.

Buonapartes Lage wurde durch diese Diversion in seinem Rücken allerdings bedenklich, und dieß um so mehr, da auch die Republik Venedig *) sich wider ihn erhob, und er mitten in einem ge-

*) Venedig verdankt seinen Ursprung einigen armen Bewohnern Italiens, welche aus Furcht vor den Hunnen unter Attila, der die Stadt Aquileja zerstört hatte, im Jahre 568 n. Ch. auf die Laguneninseln floh

birgigen Lande war, deren Bewohner ihrem Kaiser mit aller Treue und Liebe anhängen. Buonaparte erkannte jetzt seine gefährliche Lage sehr gut, und ergriff den Umständen gemäß die klügste Sache, indem er nämlich dem Erzherzoge Karl den Frieden anbot. Da aber dieser noch keine Vollmacht zur Unterhandlung hatte, so erfolgte von ihm eine abschlägige Antwort, und Buonaparte sah sich genöthigt seine Kriegsoperationen zu erneuern.

Er brach also gegen die feste Stellung der Oesterreicher bei Neumark auf, überwältigte dieselbe am 2. April, schlug die Oesterreicher am 4. d. M. bei Hundsmarkt, und zog am 7. in der Kreisstadt Judenburg in Steiermark ein. Da hier die ersten Friedenspräliminarien verhandelt wurden, so dürfte eine kurze Darstellung der Schicksale dieser Stadt während dieses Feldzuges nicht ohne Interesse seyn.

Bereits am 22. März 1797 verbreitete sich in dieser Stadt die dumpfe Sage, daß der feste Paß bei Ponteba (Pontafel) von Massena überwältigt sey, wodurch er den Schlüssel von Kärnthn und Steiermark in Händen habe. Schon 2 Tage nach der Verbreitung dieser Sage langten aus Kärnthn eine Menge Wägen mit Ausgewanderten in Judenburg an, daß bald kein Unterkommen mehr für sie zu finden war. Das Gewühl verstärkte sich von Tag zu Tag, und am 1. April erschienen mehrere versprengte österreicherische Soldaten, die hier mit Gewehren und Munition auf's Neue versehen wurden, und wieder zu ihren Truppen zurück kehrten, aus deren Munde die Nachricht von dem Vorrücken des Feindes leider bestätigt wurde. Am 3. April Nachmittags erschien hier der Erzherzog Karl in Begleitung von 8 Generalen und mehr als 70 Staats- und Oberofficieren. Ein Strahl der Freude belebte die Bürger Judenburgs bei dem Anblicke dieses 26jährigen geliebten Helden, bei welchem Würde mit Herzengüte vereint waren, und der nun den jagenden Bürgern Muth einsprach, und ihnen eine baldige Befreiung von ihren Besorgnissen zusicherte. Am 4. April verließ der Erzherzog unter vielen Segenswünschen der Bewohner die Stadt, und unmittelbar nach ihm nahm die kaiserliche Armee ihren Durchzug, der mehrere Stunden dauerte, während ein Theil des Nachtrabs sich dicht vor der Stadt auf den Feldern lagerte. Um die Mittagszeit hörten die besorgten Einwohner bereits mehrere Schüsse fallen, die immer zahlreicher wurden, und als Verkündiger des nahen und blutigen Schauspiels in den gepreßten Herzen der Bewohner eine nicht zu beschreibende ängstliche Empfindung erzeugten. Bald tönte das große und kleine Geschütz immer näher, und die Adjutanten flogen rastlos hin und her. Alle Einwohner schlossen aus Furcht ihre Häuser, und bereits sah man mehrere blessirte österreicherische Krieger auf Wägen durch die Stadt führen. Husaren vom Regimente Erzherzog Joseph vertheidigten zuletzt den Eingang der Stadt, die nun von dem Feinde in Besitz genommen wurde. Es war die Division des gefürchteten Generals Massena, die 15,000 Mann stark in die Stadt einzog; ein elendes Kriegsvolk, ohne Schuhe, auch fast ohne Kleidung, aber reich an Fluch- und Schimpfwörtern, womit sie die geängsteten Einwohner belästigten, und wofür sie es in ihren Quartieren recht bequem haben wollten. Massena, welcher sich selbst in dem Pfarrhose einquartierte, schrieb am folgenden Tage für die Stadt eine ungeheure ja unerschwingliche Kontribution an Lebensmitteln aus, und bedrohte die

adriatischen Meeres, besonders auf die Insel Rialto flüchteten. Diese Auswanderer errichteten hier eine kleine Volksrepublik, und hatten Tribunen zu ihren Vorstehern. Allein schon im Jahre 679 erwählten sie einen Herzog oder Doge, und bereits im Jahre 787 stand eine volkreiche Stadt, die aus dem Meere empor gestiegen zu seyn schien, auf der Insel Rialto. Dieß war das heutige Venedig, das durch Handel und Schifffahrt gehoben, nach und nach die Herrschaft auf dem adriatischen Meere an sich riß, und in dem Mittelalter unstreitig der reichste und mächtigste Handelsstaat in Europa wurde. Die ursprüngliche Volksregierung verwandelte sich aber zuletzt in eine erbliche Aristokratie (1297), und bereitete dadurch den Untergang dieser Republik vor. Am mächtigsten war Venedig zum Ende des 15. Jahrhunderts, wo hier Künste und Wissenschaften mehr als in irgend einem andern Lande der Welt blüheten, und ein großer Theil Ober-Italiens, so wie viele Inseln im jonischen Meere ihm gehorchten. Allein das Sittenverderbniß war zu jener Zeit hier unbeschreiblich, und der von den Portugiesen neu entdeckte Seeweg nach Indien beraubte die Republik des Handelsmonopols dahin, der bisher in ihren Händen war, und verstopfte die Quellen ihres Reichthums. Venedigs Macht verfiel von Jahr zu Jahr, und begnügte sich, sein bereits durch die Türken geschwächtes Gebiet nur zu erhalten; allein im französischen Revolutionskriege ward die Republik (1797) ein Opfer der französischen Gewalt, und als sie, während Buonaparte in Steiermark stand einen Aufstand wider ihn erregte, zog dieser General, nachdem er mit Oesterreich die Friedenspräliminarien zu Leoben unterzeichnet hatte, vor die Stadt Venedig, eroberte sie, und machte der 12hundertjährigen Republik ein Ende. Gegenwärtig ist Venedig ein Bestandtheil des österreicherischen Kaiserstaates.

Kommissäre mit dem Tode zu bestrafen, wenn das Gebehrte nicht in der festgesetzten Zeit von ihnen geliefert seyn würde. Das war also der in der Proclamation Buonapartes ausgesprochene Geist der Mäßigung und Billigkeit!

Mit gleicher Geringschätzung empfing Massena die Municipalität dieser Stadt, welche ihm Nachmittags den 5. April die Aufwartung machte. Er wiederholte vielmehr vor ihnen seine angedrohte Strafe, und dehnte solche noch auf den Bürgermeister und den Kreishauptmann aus, wenn nicht die Viktualien mit dem Anbruche des nächsten Tages herbei geschafft seyn würden. Hierauf entließ er die Jagenden mit dem leidigen Troste, daß er, wenn man seinen Befehlen pünktlich nachkomme, die Stadt von der Plünderung verschont lassen werde. Wirklich schafften die Einwohner dieser Stadt mit unsäglichlicher Mühe theils aus eigenen Mitteln, theils durch die Unterstützung der Nachbarschaft zur bestimmten Zeit die verlangte Kontribution herbei; allein damit waren weder Massena, noch seine Officiere und Soldaten zufrieden, wovon die Letztern in kleinen Truppen-Abtheilungen sich auf dem Lande herum zerstreueten, und die ärgsten Gewaltthaten begingen. Endlich verließ Massena am 7. die hartgeängstete Stadt, und Nachmittags um 4 Uhr desselben Tages zog der Obergeneral Buonaparte an der Spitze der Division Augereau in dieselbe ein, begleitet von seinem Generalstabe und einer zahlreichen Leibwache. Auch er wurde in dem Stadtpfarrhose einquartiert, während seine Officiere sich in den Bürgerhäusern zerstreueten. Gleich nach seiner Ankunft verfügte sich die Municipalität dieser Stadt zu ihm, um seine Nachsicht für die bereits erschöpften Bewohner zu ersehen, die aber erst nach einem langen Warten in sein Zimmer vorgelassen wurde. Man war höchst gespannt den Mann zu sehen, der durch seine Siege sich in Europa einen so großen Ruhm erworben hatte, und stellte sich denselben als einen kraftvollen, jungen und feurigen Mann vor. Aber wie sehr erstaunte die Deputation, als sie in dem Obergenerale einen von den Kriegsstrapazen blaßen, abgemagerten, fast erschöpften, und dadurch um mehrere Jahre in seiner Gesichtsbildung zurück gesetzten Mann erblickte. Buonaparte ging der Deputation, an dessen Spitze sich der Gutsbesitzer der Herrschaft Weyer, Namens Franz von Gratta-Heinrichsberg befand, ruhig entgegen, redete sie lächelnd, und mit einer leisen Stimme an, und bedeutete ihnen, daß sie sich in sein Zimmer begeben möchten. Hier machte der Pole Sulkovsky den Dolmetsch, und General Berthier, der ihm immer zur Seite stand, entfernte sich jetzt einige Schritte seitwärts, ohne sich in das Gespräch einzumengen.

Buonapartes Fragen verriethen den denkenden Kopf, seine Miene blieb aber kalt und ruhig. Uebrigens behandelte er die Municipalität mit einer Achtung, die sie sich nicht versprochen hatte. Als man sich beklagte, daß die französischen Truppen durch Plündern großen Schaden verursacht hätten, versprach er ihnen die Vergütung desselben, und erkundigte sich zugleich angelegentlich um die Denkungsart der Ober-Steiermärker, worauf man aber mit großer Freimüthigkeit antwortete, daß in diesem kalten Alpenlande der französische Freiheits Sinn nicht gedeihen, und die feindliche Armee großen Schaden erleiden werde. Darauf wollte er Neuigkeiten aus Oesterreich und Ungarn wissen, als man sich aber entschuldigte, darüber in gänzlicher Unwissenheit zu seyn, so entließ er die Stadt-Deputation mit einem Anstande, der für Massenas rohes und hartes Betragen einigermaßen schadloß hielt, aber dennoch die Excesse nicht verminderte, welche die französischen Soldaten an den unglücklichen Bewohnern ausübten, noch die täglich immer drückender werdenden Requisitionen erleichterte. Am 9. April begab sich Buonaparte nach Leoben, nachdem er einen Tag früher in Judenburg ein Schreiben von dem Kaiser aus Wien wegen des zu unterhandelnden Friedens durch den General Meerfeld erhalten hatte. Buonaparte war mit den Bedingnissen dieses Schreibens zufrieden, und noch an demselben Abende wurde ein Waffenstillstand von 5 Tagen unterzeichnet, welcher für die beiden kriegführenden Parteien gleich erwünscht war, und später verlängert wurde. Am 18. April wurden die Friedenspräliminarien zu Leoben, wohin Buonaparte sein Hauptquartier verlegt hatte, unterzeichnet, und bereits am 19. passirte ein Kurier in größter Eile durch Judenburg, welcher die Nachricht von diesem Ereignisse den frohen Bewohnern mittheilte. Aber erst am 28. April verließ der französische Platzkommandant diese Stadt, welche also 24 Tage lang unter dem Joche der übermüthigen Freiheitsmänner geseufzt, und durch enbloße Requisitionen und Erpressungen ihren Wohlstand auf lange Jahre hin eingebüßt hatte.

Die Friedenspräliminarien, welche zu Leoben unterzeichnet wurden, führten endlich am 27. October 1797 den Definitiv-Frieden zu Campo Formio, einem Schloße bei Udine herbei, in welchem Oesterreich auf Belgien, die Lombardei und Breisgau Verzicht leistete, und wodurch die erste Periode des französischen Revolutionskrieges geendigt wurde.

